

dings folgen die einzelnen Artikel keinem einheitlichen Aufbau, was aber den unterschiedlichen Lebensläufen zugutekommt. Dadurch werden die einzelnen Porträts nicht in ein allzu strenges Korsett gedrängt, was die Lesbarkeit erhöht. Am Ende des Buches hilft eine Literaturauswahl, die weiterführende Literatur zu der jeweiligen Person zu finden. Ein Register erschließt die erwähnten Personen. Die Ausstattung des Bandes ist opulent, der durchgehende Vierfarbdruck, der feste Einband, und mit den bereits angesprochenen vielen und abwechslungsreichen Bildern zeigt sich der Band „von seiner schönsten Seite“.

In der Auswahl der Artikel dominieren Persönlichkeiten aus der Weimarer Republik und bekannte Widerstandskämpfer aus der Zeit des Nationalsozialismus. Es werden ausschließlich positive Beispiele von „gelungenen“ Lebensläufen vorgestellt, negative Beispiele fehlen gänzlich. Dies hat aber sicher auch mit den erst gegenwärtig entstehenden Forschungsergebnissen der bundesrepublikanischen Zeitgeschichte zu tun. Auch kann der Haupttitel irritieren, denn die 20 deutschen Biografien sind doch sehr von Personen aus Baden und Württemberg geprägt. Zwar wird im Vorwort darauf eingegangen, dass natürlich auch gerade diese Persönlichkeiten aus Südwestdeutschland die Geschichte prägten und mit Kurt Schumacher der südwestdeutsche Fokus verlassen wird, der Interessierte nördlich des Maines aber wird die eine oder andere Persönlichkeit vermissen.

Die einzelnen Beiträge sind, wie es die Autorenaufzählung zeigt, von führenden Experten geschrieben, die bereits größere Arbeiten zu „ihrer“ jeweiligen Person vorgelegt haben. So lesen sich die einzelnen Artikel trotz der darin vorgestellten Forschung leicht und ermöglichen es dem Leser ohne Schwierigkeit, ihrem Protagonisten zu folgen. Neues erfährt man freilich nicht, doch entspricht dies dem Charakter des Buches als „Coffee-table“-Book, also ein Buch, in dem man blättern soll und informiert werden will.

Die Herausgeber haben mit diesem Band ein opulent ausgestattetes, leicht lesbares Geschenkbuch verfasst, das es einem leicht macht, es in die Hand zu nehmen und sich über die dargestellten Personen zu informieren. Ein außerordentlich gut gelungener Band, dem man viele Leser wünscht.

Daniel Kuhn

### *Territorial- und Regionalgeschichte*

Handbuch der hessischen Geschichte, Bd.3, Ritter, Grafen und Fürsten – weltliche Herrschaften im hessischen Raum, ca. 900–1806, hg. von Winfried SPEITKAMP (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 63,3), Marburg: Historische Kommission für Hessen 2014. XVIII, 530 S., 15 Abb. ISBN 978-3-942225-17-5. Geb. € 36,-

Bereits 1986 hatte die Historische Kommission für Hessen den Plan eines Handbuchs zur hessischen Landesgeschichte in Angriff genommen. Nach dem ursprünglichen Konzept hätte dieses Handbuch, vergleichbar zu bereits existierenden Pendants in Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg, die Gestalt eines in sich geschlossenen Werkes mit fünf aufeinander bezogenen Bänden annehmen sollen. Nach dem Tod des Projektinitiators Walter Heinemeyer (1912–2001) gerieten die Arbeiten jedoch ins Stocken; der 2003 erschienene Teilband 4,2 (Hessen im Deutschen Bund und im neuen Deutschen Reich [1806] 1815 bis 1945) blieb das einzige publizierte Ergebnis dieser ursprünglichen Konzeption, obwohl Beiträge für andere geplante Bände schon seit den späten 80er Jahren vorlagen. Nachdem der Vorstand zu dem Schluss gekommen war, dass das geplante Konzept sich nicht mehr umsetzen ließe, beschloss die Kommission 2010, dem Handbuch stattdessen die Form einer Publi-

kationsreihe zu geben, deren Einzeltitel jeweils den Forschungsstand zu „einem stärker eingegrenzten Thema“ [Einführung, S. XI] wiedergeben sollten. So sollte verhindert werden, dass die bereits vorliegenden Beiträge weiterhin unpubliziert veralteten, und das Handbuch sollte zugleich flexibler für die Aktualisierung und die Aufnahme neuer Forschungsthemen gehalten werden. Auch nach der neuen Konzeption sollten die einzelnen Bände keine reine Aufsatzsammlung sein, sondern den Charakter eines umfassenden, einen verbindlichen Überblick zum Gegenstand bietenden Nachschlagewerks haben. Die Neukonzeption schlug sich zunächst vor allem in der Zählung der seit 2010 erschienenen Bände 1–3 nieder, die sich nicht mehr wie Band 4,2 an der alten Systematik, sondern an der Reihenfolge der Publikation orientierte.

Das ursprüngliche Konzept hatte einen Band 3 mit dem Titel „Hessen im alten Deutschen Reich 900–1806 – die hessischen Territorien bis 1806“ vorgesehen, der konzeptionell dem zweiten Band des Handbuchs der baden-württembergischen Geschichte (Die Territorien im Alten Reich) entsprochen hätte. Der vorliegende Band behandelt einen Teil dieses Themenbereichs, nämlich die Herrschaften von Rittern, Grafen und Fürsten im Raum des heutigen Bundeslandes Hessen von ihren Ursprüngen bis zum Ende des Alten Reichs. Die geistlichen Herrschaften und die Territorien der hessischen Landgrafen sollen laut Einführung in gesonderten Bänden behandelt werden. Welchen Platz die ebenfalls bisher ausgeklammerten Reichsstädte in der Neukonzeption des Handbuchs finden sollen, wird hier nicht erwähnt.

Mit dem hier rezensierten Band liegt ein weiterer Baustein für ein solides Nachschlagewerk zur hessischen Landesgeschichte vor, dessen Fokus vor allem auf der politischen Geschichte liegt, das aber auch andere Fragestellungen mit einschließt. Die insgesamt fünfzehn Beiträge nehmen gemäß der von Winfried Speitkamp in der Einführung (S. XI–XVIII) dargestellten Konzeption neben der allgemeinen Ereignisgeschichte insbesondere sechs Themen in den Blick: die bündnispolitische Einbindung der kleineren Herrschaftsgebilde, ihr Bemühen um Selbstbehauptung gegenüber mächtigeren Nachbarn, ihre Verwaltungsstrukturen, die Ausbildung von Standesvertretungen, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Kultur-, Bildungs- und Religionsgeschichte. Jedem Beitrag ist ein eigenes Inhaltsverzeichnis, eine Übersichtskarte und eine themenbezogene Bibliographie vorangestellt. Den Abschluss bilden ein Orts- (S. 491–510) und ein Personenregister (S. 511–530).

Im Folgenden wird auf die Beiträge zu denjenigen Herrschaftsträgern hingewiesen, die auch im südwestdeutschen Raum eine nennenswerte Rolle gespielt haben. Dies betrifft zunächst die von Georg Schmidt verfasste und von Anke Stößer aktualisierte Geschichte der Grafen von Katzenelnbogen (S. 126–150), die durch ihr enges Verhältnis zu den Staufern, ihre problematische Nachbarschaft mit der Kurpfalz, ihre spätmittelalterlichen Eheverbindungen mit Baden und Württemberg und ihre weit in Kraichgau und Odenwald reichenden Lehensbeziehungen vielfach mit dem südwestdeutschen Raum verbunden waren.

Stözers Beitrag „Herrschaften zwischen Rhein und Odenwald“ (S. 152–170) behandelt u. a. die Herren von Gemmingen als Inhaber der Herrschaft Fränkisch-Crumbach, den Erwerb der Herrschaft Breuberg durch die Grafen von Wertheim und die an der heutigen Ländergrenze liegende Herrschaft Hirschhorn am unteren Neckar.

Die Grafen von Hanau, deren Entwicklung Uta Löwenstein darlegt (S. 196–230), verfügten u. a. über Besitz am Oberrhein (Buchweiler, Hagenau, Brumath), ein Aspekt, der hier verständlicherweise eher gestreift wird. Die Aufzählung der hanauischen Lehensbeziehungen (S. 227–230) lässt weitere südwestdeutsche Bezüge erkennen.

Ausgehend von den Herrschaftskomplexen der im 13. Jahrhundert ausgestorbenen Familien von Münzenberg und von Büdingen schildert Klaus-Peter Decker die Entwicklung der Herrschaften in der Wetterau (S. 274–325), in der neben einigen Herren von Hohenlohe und von Wertheim auch die Pfalzgrafen von Tübingen eine Rolle spielten.

Im Kapitel „Reichsritterschaften“ (S. 347–372) bietet Georg Schmidt schließlich einen knappen Überblick zur Geschichte der Reichsritterschaft im Rhein-Main-Gebiet, der Interaktion zwischen Reichsrittern und größeren Territorialmächten in Südhessen, typischen Problemen reichsritterschaftlicher Herrschaft und der konfessionellen Ausrichtung ritterschaftlicher Familien. Anschließend stellt er einzelne Ritterkantone dar, von denen aus südwestdeutscher Perspektive vor allem der Kanton Odenwald (S. 372 f.) relevant ist. Das platzbedingte Problem, nicht näher auf einzelne Familien eingehen zu können, löst Schmidt sinnvollerweise durch zwei tabellarische Aufstellungen, nämlich eine Auflistung der reichsritterschaftlichen Familien, die im heutigen Hessen Besitz hatten, mit Zuordnung zu ihren jeweiligen Kantonen und gegebenenfalls Vermerken über ihr Aussterben (S. 355–358), sowie eine Übersicht der Präsenz von Familienvertretern in benachbarten Erzstiften und Stiften (S. 363–365). Obwohl die Bibliographie aktualisiert wurde, ist dem Beitrag die lange Verzögerung der Drucklegung leider anzumerken (offenbar wurden nur bis 1988 erschienene Publikationen berücksichtigt).

Niklas Konzen

Historiographie – Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum, Südwestdeutschland als europäische Region, hg. von Sönke LORENZ, Sabine HOLTZ und Jürgen M. SCHMIDT (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 71), Ostfildern: Thorbecke 2011. XVII, 178 S. ISBN 978-3-7995-5271-4. Geb. € 29,90

Der 2011 erschienene Band fasst zehn Beiträge zusammen, von denen acht auf einer Tagung gehalten wurden, die vom 4. bis 6. November 2004 anlässlich des 50. Geburtstags des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen stattfand. Verschiedene Vorträge der Tagung fanden keinen Niederschlag im vorliegenden Sammelband. Dafür kamen die beiden Aufsätze von Sönke Lorenz und Bernard Vogel neu hinzu, womit die Herausgeber „einen sinnvollen Ausgleich und eine erweiterte Perspektive geschaffen“ haben (S. VII).

Wie die Herausgeber in der Einführung formulierten, wollten sie nicht die Existenz einer südwestdeutschen Identität präjudizieren, es ging vielmehr darum, kleinräumige Identitätsstiftungen darzustellen und den Umgang der Wissenschaft damit aufzuzeigen. Um es vorzunehmen: Dies ist den Beiträgern durchwegs gelungen. In einem chronologischen Längsschnitt wird die südwestdeutsche der europäischen und gesamtdeutschen Entwicklung gegenübergestellt.

In seinem dichten und materialreichen Beitrag entwickelt Dieter Mertens, der im Oktober 2014 verstorbene, wohl beste Kenner des Humanisten Wimpfeling und seiner Werke, ausgehend von der ‚Epitome rerum Germanicarum‘ des Humanisten eine konzise Darstellung des vormodernen Nationalismus. Mertens kann plausibel machen, dass die zunächst im Rahmen der Nationalhistoriographie angelegte Arbeit – Wimpfeling will hier die Ruhmestaten der Deutschen darstellen, so dass sie diese verbreiten – mit ihrer Vorstellung an den Rechtsfakultäten der Universitäten Bologna und Orléans eine Bedeutungserweiterung erfährt: die Nationalhistoriographie erhält eine bestimmte Funktion als Mittel der Selbstidentifizierung in der Fremde. Damit sind die deutschen Universitätsnationen im Ausland „soziale Orte“ der